

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Bernhard Kegel**

**Abgrund**

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

# Prolog

»Man nehme fünfundzwanzig Haufen Kohlen-  
schlacken, die hier und da auf einem Grundstück  
vor der Stadt ausgekippt sind, stelle sich einige  
von ihnen zu Bergen vergrößert und den Rest des  
Grundstücks als Meer vor, dann hat man das  
richtige Bild von dem allgemeinen Eindruck, den  
die Encantadas oder Verwunschenen Inseln bieten.  
Eher eine Gruppe von erloschenen Vulkanen als  
von Eilanden; genauso, wie die Welt aussehen würde,  
wenn als Strafgericht eine Feuersbrunst darüber  
hinweggegangen wäre.

Es ist zu bezweifeln, ob irgendeine Stelle auf  
Erden dieser Inselgruppe an Trostlosigkeit gleich-  
kommt.«

*Herman Melville*

## James Island (Isla Santiago), Galápagos, Oktober 1835

»Covington!«

Syms kniete im dichten Gestrüpp auf dem Boden, um den Vogel zu untersuchen, den er gerade geschossen hatte. Gehört hatte er nichts, seine Ohren waren taub vom Knall des Schusses. Doch irgendein Gefühl ließ ihn aufblicken. Hatte jemand gerufen? Er hob den Kopf, schob den Hut in den Nacken, streckte den Rücken und sah sich nach allen Seiten um.

»Hier bin ich, Covington. Hier drüben.«

Auf einer kleinen Lichtung, etwa fünfzig Meter entfernt, sah Syms Covington einen jungen Mann, der wild mit den Armen durch die Luft ruderte und zu lachen schien. Er saß auf etwas, das einem großen runden Stein ähnelte, einem Stein, der sich offenbar bewegte. »Sieh dir an, wie stark sie sind«, rief der Mann. Seit sie zusammen über die endlose Weite der Pampa geritten waren, nannte Syms ihn gern Don C. D.

Er runzelte die Stirn und staunte. So ausgelassen hatte er seinen Herrn noch nie erlebt. Ihm gegenüber gab er sich sonst eher ernst und wortkarg, und nun saß er auf dem Rücken einer grotesk riesigen Schildkröte und amüsierte sich wie ein Kind. Jetzt riss er die Knie hoch wie ein Rodeoreiter und brach erneut in Gelächter aus. »Ich wette, sie können einen erwachsenen Mann tragen. Versuch's auch mal.« Er schlug mit der flachen Hand auf den Panzer. »Los, beweg dich! Mach schon!«

Syms verstand nichts von dem, was sein Herr rief, war aber aufgestanden, um besser sehen zu können, zeigte ein breites Grinsen und winkte. Er wollte nicht, dass Don C. D. merkte, wie schlecht es mittlerweile um sein Gehör stand. Er hatte um

diese Position gekämpft, und er hatte sie verdient, mehr als jeder andere an Bord, deshalb wollte er sie unter keinen Umständen verlieren. Während die *Beagle* auf See ihre Messungen durchführte, unternahm der Naturforscher immer wieder weite, mitunter wochenlange Reisen ins Landesinnere. Und er, Syms Covington, Sohn eines Metzgers aus Bedford und eigentlich als Fiedler und Schiffsjunge an Bord, durfte ihm dabei zur Hand gehen, eine einmalige Gelegenheit, dem eintönigen Leben auf dem Schiff zu entkommen und Land und Leute kennenzulernen. Vom einfachen Matrosen zum Entdecker – was für ein Aufstieg!

Er wusste, dass Don C. D. ihn anfangs seltsam gefunden und nicht besonders gemocht hatte. Aber er verfügte über eine gut lesbare Handschrift, erwies sich in jeder Beziehung als gelehriger Schüler und war seinem Herrn bald eine unentbehrliche Hilfe geworden. Wenn der nun erführe, dass sein Hörvermögen unaufhaltsam schwand, so wie Wasser aus einer offenen Schale verdunstete, sicher würde er zum ordinären Bootsjungen zurückgestuft werden, wenn er überhaupt auf der *Beagle* bleiben durfte. Dabei präparierte er so schnell und sorgfältig wie kein Zweiter an Bord. Mehr als zehn kleine Bälge schaffte er in der Stunde, und ihre Qualität ließ nichts zu wünschen übrig, Don C. D. hatte ihn mehrfach gelobt. Wahrscheinlich hatte er sein Geschick vom Vater geerbt, der es als Rossschlächter aber mit viel größeren Körpern zu tun hatte. Teufel noch mal, er würde es nicht zulassen, dass diese lächerliche Taubheit ihm alles zerstörte. Seit wann brauchte man für diese Arbeit Ohren?

Also hielt er sein Problem, solange es ging, geheim. Natürlich hatte er die Schildkröten, mit denen Don C. D. seinen Schabernack trieb, auch entdeckt, sie waren ja kaum zu übersehen. Überall im Buschland und bis in die Gipfelregionen stieß man auf ihre Wechsel. Auf diesen seltsamen Inseln schie-

nen sie die großen Pflanzenfresser zu sein, wie anderswo die Antilopen oder Wildpferde. Doch er mochte sie nicht. Sie waren ihm unheimlich. Ihr Fauchen, das sie von sich gaben, wenn man ihnen zu nahe kam, ihre langen, faltigen Häuse, ihre uralten Gesichter mit den kleinen wässrigen Augen. Diese Kreaturen hatten etwas Diabolisches, fand er, wie die hässlichen Inseln, auf denen sie lebten. Er freute sich auf den Moment, da dieser trostlose Ort hinter der *Beagle* im Dunst verschwinden würde.

Die beiden Männer hatten in der letzten Stunde auf dem Berghang einiges an Höhe gewonnen, und Syms beschattete seine Augen, um tief unter sich Buccaneer Cove zu suchen, ihre Landungsstelle. Schnell hatte er das Lager entdeckt. Wenigstens mit seinem Sehvermögen stand alles zum Besten, deshalb war er auch ein so guter Schütze.

Dort unten Zelte aufzustellen, hatte sich als schwierig erwiesen. Sie hatten etliche Versuche gebraucht, weil der Boden von den Bauten der Land-Iguanen vollkommen durchlöchert war. Doch jetzt standen ihre Zelte, und er konnte Benjamin Bynoe, den Arzt der *Beagle*, und Kapitän FitzRoys Diener Harry Fuller erkennen, die sich am Ausrüstungsstapel zu schaffen machten. Er winkte, aber die beiden waren zu beschäftigt und zu weit entfernt, um ihn zu bemerken. Nach der *Beagle*, die am Morgen Kurs auf Chatham im Südosten des Archipels genommen hatte, hielt er vergeblich Ausschau. FitzRoy beabsichtigte, dort Trinkwasser aufzunehmen. Nur auf Chatham gebe es Wasser in ausreichender Qualität, hatte er gesagt. Ergiebige Süßwasserquellen waren auf diesen Inseln Mangelware, und vor ihnen lag eine lange Fahrt über den schier unendlichen Pazifik.

Syms schaute wieder auf die Lichtung, wo das vorsintflutliche Biest sich nun mitsamt seiner schweren Last tatsächlich in Bewegung setzte. Er verfolgte verblüfft, wie es sich mit seinen

krummen Beinen scheinbar mühelos erhob und davonstapfte, mit Don C. D., seinem jungen Herrn, auf dem Rücken.

»Oh, ohoho«, rief der und versuchte, das Gleichgewicht zu halten, was ihm zunächst auch gelang. Wahrscheinlich lacht er, dachte Syms, denn er sah, dass sein Herr den Mund weit aufgerissen hatte. Doch plötzlich war es mit der Balance vorbei, er fuchtelte ein letztes Mal mit den Armen durch die Luft, rutschte nach hinten ab und landete mit dem Rücken voran im Dreck.

Don C. D. glaubte, diese Kreaturen gehörten ursprünglich nicht hierher, deshalb hatte er ihnen bisher kaum Beachtung geschenkt. Ähnlich große Schildkröten fände man auch auf anderen ozeanischen Inseln, hatte er erklärt. Sie waren vermutlich Essen auf Beinen, eine Hinterlassenschaft der Seefahrer, die sich nun jederzeit an dem lebendigen Fleischvorrat bedienen konnten. Sie selbst machten es ja nicht anders. Kapitän FitzRoy hatte fast fünfzig Riesenschildkröten auf die *Beagle* schleppen lassen, bei den größten Exemplaren mussten vier Mann zupacken. Und was sie heute Abend am Feuer essen würden, war auch nicht schwer zu erraten. Don C. D. mochte die Tiere am liebsten, wenn ihr Fleisch nach Art der Gauchos im Panzer geröstet wurde. Syms hätte ja gegrillte Iguanen vorgezogen. Ihr Geschmack erinnerte entfernt an Hühnchen oder Kaninchen. Sie waren leicht zu fangen, mindestens genauso hässlich und ...

Er kniff die Augen zusammen. Warum stand sein Herr nicht auf? Hatte er sich verletzt? Syms hörte nur das Rauschen der Büsche. Oder war es sein eigenes Blut? Verdammt, 1831, als die *HMS Beagle* unter Kapitän FitzRoy ihre Reise angetreten hatte, war er fünfzehn Jahre alt gewesen, jetzt war er neunzehn, ganze sieben Jahre jünger als sein Herr und mit Sicherheit zu jung, um taub zu werden.

Endlich stand Don C. D. wieder auf, klopfte den Staub von

der Kleidung, und Syms konnte sich beruhigt dem Vogel zuwenden, den er geschossen hatte. Vögel waren seine Spezialität. Er nahm das Tier vorsichtig in die Hand. Es sah nahezu unversehrt aus, weil er Vogeldunst als Munition verwendete, ein feines, fast staubförmiges Schrotgemisch. Statt von Bleikugeln durchsiebt zu werden, starben sie an Herzversagen.

Das Tier war etwas größer als ein Sperling, einer dieser kleinen schwarzen Burschen, die sie bisher auf jeder Insel des Archipels angetroffen hatten. Manchmal hüpfen sie arglos und ohne jede Scheu vor ihren Füßen herum, und man musste aufpassen, sie nicht zu zertreten. Es schien mehrere unterschiedliche Arten zu geben, die Syms kaum voneinander unterscheiden konnte, deshalb schoss er lieber ein paar Vögel mehr als einen zu wenig. Sein Herr hielt einige für Finken, andere für Grasmücken und Amseln. Er hatte die auf Chatham und Charles gesammelten Tiere nicht beschriftet und bewahrte sie in der gleichen Kiste auf. Es würde schwer, wenn nicht gar unmöglich sein, die Bälge später nach ihren Herkunftinseln zu sortieren. Offenbar interessierten ihn die Vögel nicht besonders. Syms hatte sich schon gefragt, ob sein Herr die Lust am Sammeln verloren hatte, doch Don C. D. hatte ihm einen anderen Grund für diese scheinbare Nachlässigkeit genannt. Er ging schlicht nicht davon aus, auf derart ähnlichen und nah beieinanderliegenden Inseln jeweils eigene Kombinationen von Pflanzen- und Tierarten zu finden, etwas, das Syms nicht beurteilen konnte. Es machte jedenfalls unter diesen Umständen keinen Sinn, von jeder Insel eine vollständige Kollektion ihrer Bewohner sammeln zu wollen. Zoologisch waren die Galápagosinseln nicht besonders ergiebig. Das Besondere war ihre Geologie, der Vulkanismus, und der Platz auf der *Beagle* war ohnehin begrenzt, sie konnten nicht alles mitnehmen, was sie fanden. Die Spottdrosseln machten allerdings eine Ausnahme, auf die legte Don C. D. großen Wert. Er hatte Syms auf

ihre von Insel zu Insel variierende Gefiederfärbung aufmerksam gemacht und angeordnet, besonders auf sie zu achten. Ihm selbst wäre das nicht aufgefallen.

Syms war ein Gewohnheitsmensch. Egal ob groß oder klein, ob spektakulär oder gewöhnlich, jedes Tier wurde von ihm mit der gleichen Sorgfalt behandelt, und über jedes einzelne Exemplar führte er genauestens Buch. Er maßte sich ohnehin nicht an, die Bedeutung seiner Jagdbeute beurteilen zu können. Das überließ er den Gelehrten daheim in England, denen er seine Bälge zur Begutachtung übergeben würde. Ihm ging es nicht um neue Erkenntnisse oder gar wissenschaftlichen Ruhm. Er hoffte, nach seiner Rückkehr mit der privaten Sammlung ein wenig Geld machen zu können. Und er war nicht der Einzige, der auf einen kleinen Gewinn spekulierte. Einige Offiziere der *Beagle* hatten ebenfalls begonnen, eigene Sammlungen anzulegen.

Der kleine Vogel hatte einen ungewöhnlich kräftigen Schnabel, dessen Basis die gesamte Kopfhöhe einnahm. So etwas hatte er noch nie gesehen. Ob die Weibchen genauso ausgestattet waren? Syms setzte sein Messer an, führte blitzschnell einige Schnitte aus und zog den Balg vom Fleisch wie einen Handschuh vom Finger. Danach stülpte er ihn vorsichtig wieder zurück, wog ihn in seiner Hand und nahm sich vor, in Zukunft verstärkt nach den graubraunen Weibchen Ausschau zu halten. Von denen hatte er noch zu wenige. Es brachte mehr ein, wenn er Sammlern Männchen und Weibchen einer Art zum Kauf anbieten konnte. Den blutigen Klumpen, der von dem kleinen Tier übrig geblieben war, warf er zwischen die Sträucher.

Stunden später hockten sie in der Nähe ihrer Zelte um ein Lagerfeuer, in dem die fleischbepackten Brustplatten zweier großer Schildkröten brieten. Bynoe und Fuller starrten in die Flammen, während Syms gewissenhaft seine Flinte reinigte.



Don C. D. stand einige Meter entfernt vor einem kraterförmigen Loch, aus dem der Schwanz eines Leguans herausragte, und pulte fluchend an seinen Fingern herum. Er hatte einige Leguane mit Opuntienblättern gefüttert und sich über ihre Streitigkeiten amüsiert. Die Art und Weise, wie sie ihre Köpfe schnell auf und ab bewegten, um Artgenossen zu imponieren, sah wirklich komisch aus. Doch während die kleinen Drachen in die fleischigen Kakteenblätter bissen, ohne sich im Mindesten um deren Stacheln zu scheren, hatte er sich beim Abschneiden nahezu unsichtbare haarfeine Dolche in die Haut gejagt. Schließlich bückte er sich, packte den Echsenschwanz mit beiden Händen und zog kräftig daran. Syms hob die Augenbrauen und hielt inne. Mit den schwarzen Meeresechsen war sein Herr genauso umgesprungen.

Zuerst geschah gar nichts. Dann buddelte sich das gut ein Meter lange Tier frei, drehte sich um, suchte augenscheinlich den Übeltäter, um ihn dann für Minuten in völliger Bewegungslosigkeit zu fixieren. Naturforscher und Landleguan starteten sich an, bis der Mensch nicht mehr an sich halten konnte und losprustete.

»Da staunst du, was?«, rief Don C. D. lachend.

Harry Fuller grinste. »So etwas hat er noch nicht erlebt.«

»Ja, er scheint richtig fassungslos zu sein«, sagte Bynoe, der mit einem Ast in der Glut herumstocherte. »So etwas tut man doch nicht, eine ehrwürdige Leguanmutter am Schwanz zu ziehen.«

»Woher wissen Sie, dass es ein Weibchen ist?«, fragte der Steward.

»Überleg doch mal, Fuller. Warum hat sie wohl ein Loch gebuddelt, hm?« Der Doktor schmunzelte und versicherte sich mit kurzem Seitenblick auf Don C. D., dass er ihrer Unterhaltung folgte. »Natürlich, um darin ihre Eier abzulegen, ist doch klar. Hab ich recht, Mr. Darwin?«

Der junge Naturforscher nickte. Syms blickte in die Runde, konnte dem Gespräch aber nicht wirklich folgen. Wenn er gejagt hatte, war es immer besonders schlimm. Er legte seine Flinte, die er sorgfältig in ein Tuch gewickelt hatte, neben sich auf den Boden ab und fragte: »Ist das Essen endlich fertig? Ich habe einen Bärenhunger.«

Neun Tage blieben die vier Männer auf James Island, der heutigen Isla Santiago. Don C. D. untersuchte Krater und Lavaflüsse, und es zog ihn tiefer ins Landesinnere und damit höher hinauf. Auf anderen Inseln des Archipels hatte er gesehen, dass es in höheren Lagen feuchter wurde, was eine üppig wuchernde tropische Vegetation begünstigte.

Und so war es auch hier. Sie wanderten durch Wälder aus mächtigen Palo-Santo-Bäumen. Auf den Mimosen kletterten Leguane herum und mampften still die Blätter in sich hinein. Sie stießen auf einen See voller riesiger Schildkröten, die hier ihre Bäuche mit Wasser füllten. Noch weiter oben, in Regionen, die fast immer in Wolken gehüllt waren, war es so feucht, dass das Wasser von den mit Flechten überwucherten Baumästen in ein dichtes Gestrüpp aus Farnen und Seggen tropfte. Der Boden war schlammig, ein Lebensraum, der es fast unvorstellbar erscheinen ließ, dass nur wenige Hundert Meter tiefer Trockenheit und unerbittliche Hitze herrschten.

An diesen vulkanischen Berghängen löste eine Baumart die andere ab, und hier stießen die Entdecker auch auf eine Zone, die von Guayavita-Bäumen dominiert wurde, die voller beerenartiger Früchte hingen. Sie waren allerdings so sauer, dass sich Don C. D. bei dem Versuch, sie zu essen, alles zusammenzog und er sie sofort ausspuckte. Den Schildkröten machte das nichts aus. Sie fraßen die Früchte mitsamt den Flechten, die an den Ästen hingen.

Syms fiel auf, dass sein Herr bei der Betrachtung der Bäu-

me tief in Gedanken versunken war, und er sprach ihn darauf an. »Ach«, antwortete Don C. D., »ich kann mich nicht erinnern, diesen Baum auf den anderen Inseln gesehen zu haben. Und hier bildet er in mittlerer Höhe ganze Wälder. Wie kann er dann nur wenige Kilometer entfernt, unter ähnlichen Bedingungen, fehlen?«

Ein einheimischer Schildkrötenjäger, der sie auf der Wanderung begleitete, war ihrer Unterhaltung gefolgt und berichtete nun von seinen eigenen Beobachtungen: »Das ist nichts Ungeöhnliches, mein Herr. Auf vielen der Inseln gedeihen Bäume und Pflanzen, die es auf den anderen nicht gibt.«

Syms hätte schwören können, dass sein Herr in diesem Moment unter der Hutkrempe erlebte. Er sagte auf dem ganzen Weg kein Wort mehr und blieb in tiefe Grübeleien versunken.

Syms hatte das seltsame Verhalten Don C. D.s bald vergessen, doch als er viele Jahre später im fernen Australien, wo er sich inzwischen niedergelassen hatte, das als Buch veröffentlichte Reisejournal seines Herrn las, erinnerte er sich wieder daran und verstand, was dem mittlerweile berühmten Naturforscher in diesem Moment durch den Kopf gegangen sein musste. Sicher war es ein Moment größter Enttäuschung, vielleicht Verzweiflung gewesen. »Leider«, so hieß es in der Niederschrift, »war ich mir dieser Tatsachen nicht bewusst, bis meine Sammlung fast vollendet war.« Leider ... denn es gab kein Zurück mehr. Darwin konnte mit seiner Sammeltätigkeit nicht noch einmal von vorn beginnen. Es war zu spät. James Island war seine letzte Station auf den Islas Encantadas.

Einige Tage später näherte sich die vertraute Silhouette der *Beagle*. Die Männer lösten ihr Lager in der Buccaneer Cove auf, luden die Ausrüstung und alles, was sie zusammengetragen hatten, auf ein Boot und fuhren hinaus zu dem Schiff, das noch für Jahre ihr Zuhause sein würde.

Fünf Wochen Galápagos lagen hinter der Besatzung. Charles

Darwin und sein Gehilfe Syms Covington hatten neunzehn Tage und zehn Nächte auf vier verschiedenen Inseln verbracht. Sie legten in dieser Zeit etwa achtzig Kilometer zurück. Heute heißt es, dass diese Stunden, Tage und Kilometer die Welt veränderten.

Drei Tage später lichtete die *Beagle* die Anker und brach gen Westen auf. Während der folgenden Wochen auf See hatten der Naturforscher und sein Gehilfe viel Zeit, das Gefundene zu sichten, zu katalogisieren und zu verpacken. Mithilfe von Covington und der Offiziere, die ihre eigenen Kollektionen beisteuerten, brachte die *Beagle* allein aus Galápagos etwa fünfhundert Sammlungsstücke mit nach England, mehr als die Hälfte davon Pflanzen. Zum Rest gehörten fünfundsechzig Vögel, fünfzehn Reptilien, fünfzehn Fische, siebzehn Landschnecken, etwa fünfundachtzig Gliederfüßer, vierzig Steine und diverses Meeresgetier. Die Auswertung dieser Funde und ihre wissenschaftliche Beschreibung durch englische Experten nahmen mehr als zehn Jahre in Anspruch.